

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 34 (1958-1959)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Blick in die Welt  
**Autor:** Schürch, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1073280>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

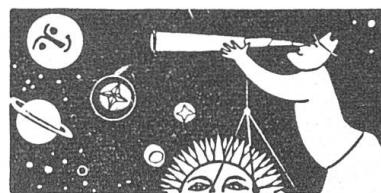
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ernst Schürch

## DIE DRITTE FRONT IM KALTEN KRIEG

Wenn wir im Ringen zwischen Ost und West als erste Front das diplomatische Bemühen um Berlin, als zweite den Versuch einer Verständigung über die Nuklearwaffen bezeichnen wollen, so stellt sich an Bedeutung kaum geringer, wenn auch weniger akut, die wirtschaftliche Front als dritter Kampfplatz dar. Dort geht es in der Hauptsache um den Einfluß auf weite Gebiete Asiens und Afrikas, und als Waffe wird die Hilfe für Hungernde eingesetzt. Wer am wirksamsten hilft, erhebt Anspruch auf die höchste Überzeugungskraft für sein ganzes System.

Bis heute ist die Überlegenheit der freien Wirtschaft trotz dem mit unbeschränkt organisierten Stoßkräften arbeitenden Absolutismus Moskaus offenkundig. Aber sie wirkt sich noch nicht entsprechend aus. Westeuropa wurde durch den amerikanischen Marshallplan gerettet und zur Hochblüte emporgetrieben. Aber Asien und Afrika sind nicht Europäer. Dort geht es um eine mühselige Erziehung zur Selbsthilfe, unter Bruch uralter Kulturformen.

Und dann leiden die Vereinigten Staaten unter einem Überfluß an Nahrungsmitteln, der es widersinnigerweise erschwert, andere zu speisen. Schon das Aufspeichern der landwirtschaftlichen Überschüsse kostet den amerikanischen Bund Unsummen und beschäftigt eine kleine Armee von Beamten. Dann müssen 50 Prozent aller Hilfssendungen amerikanische Schiffe benützen, die teuersten der Welt. Es fehlt an den nötigen Krediten für eine Gesamtliquidation, welche die Speicher leeren und die Mägen füllen sollte. Verschenken darf man nicht, um nicht zulasten der Farmer die Preise zu drücken, und am wenigsten darf man das vor einem Wahljahr, weil die politische Gunst der Farmer wie die der Arbeiter von den Parteien pfleglich behandelt werden muß.

Unter den Hungerleidenden sind die meisten Reisesser, die angeblich andere Speise verschmähen. Immerhin, wenn der Teufel in der Not Fliegen frißt, so dürften sich Reisesser schließlich mit Weizenbrot befreunden, so gut wie wir das Reisessen gelernt haben.

Ein ernsthafterer Grund gegen rasche Hilfe liegt darin, daß in den Hungerländern weder ein Verteilungssystem, noch Speicheranlagen zu finden sind, und einstweilen auch das Geld für Bahnen usw. nicht auf der Straße liegt, schon weil es auch an Straßen fehlt. Es fehlen ihnen ja auch die Schiffe, um die Vorräte abzuholen, und dann sind die Regierungen nicht eingerichtet, um dem Handel die spekulative Hortung der Einfuhren zu entwinden.

So werden denn die Weizenvorräte, die heute in den Staatsspeichern liegen und auf 3 Milliarden Dollar geschätzt werden, und die Maisvorräte (2,5 Milliarden) weiterhin müßig liegen und sich weiter vermehren, und im Landwirtschaftsministerium und in der International Cooperation Administration schlägt man sich die Hände, die lieber etwas anderes täten, über den Köpfen zusammen...

Eisenhower aber hat sich jüngst wie folgt geäußert: Er widersetze sich dem Gedanken, die riesigen Vorräte von überschüssigem Weizen andern Nationen zu schenken; denn das würde den Markt in andern Weizen erzeugenden Ländern wie Kanada und Argentinien ruinieren. Er sei aber auch nicht für die Zerstörung der Vorräte, um die Kosten des Aufspeicherns zu senken.

Das verspricht nicht viel für den Kampf des Westens an der dritten Front... Auch wir Schweizer haben freilich schon etwas von dem goldenen Überfluß der Welt, Tomaten, tonnenweise in die Rhone werfen sehen...